

solches, sofern es sich auf ein Phänomen richtet, das ebenfalls nicht partikulär ist, sondern das menschliche Leben und seine Welt im ganzen charakterisiert“ (10). Eine solche Sichtweise eröffnet die Möglichkeit, das freie und auf das Ganze ausgreifende philosophische Denken als in einer ursprünglichen Beziehung zu Religion stehend aufzufassen, so strittig die weiteren Deutungen dieses Verhältnisses sich auch ausnehmen mögen. Vor diesem Hintergrund lenkt der erste Band der Reihe („Auf der Suche nach dem verborgenen Gott“, Düsseldorf 1987) den Blick auf die Genese (religions)philosophischen Denkens und verdeutlicht an einigen philosophischen Grundpositionen neuzeitlichen Denkens dessen Relevanz für die gegenwärtige Theologie. Der zweite Band („Spuren der Erlösung“, Düsseldorf 1986) versucht im Kontext systematischer Themenbereiche der Philosophie sowie an ausgewählten Gestalten der Dichtung, Musik und Kunst die religiöse Tiefendimension neuzeitlichen Denkens in Erinnerung zu rufen. Der dritte Band will zunächst wesentliche methodische Ansätze im zeitgenössischen Philosophieren freilegen. Dabei werden nicht nur einzelne Richtungen, Schulen und Paradigmen (z. B. Analytische Philosophie, Transzendentalphilosophie) vorgestellt, sondern auch die Ergebnisse soziologischer und psychoanalytischer Religionsforschung berücksichtigt (16–129). Unter der Überschrift „Im Zeichen des Glaubens“ werden sodann religionsphilosophische Ausbildungen präsentiert, die ihre Verwurzelung in einer religiösen Tradition bezeugen (u. a. Judentum, Islam) und die Frage nach einer möglichen „interkulturellen“ Religionsphilosophie aufwerfen (130–241). Den zweiten Hauptteil des Buches bilden Untersuchungen, welche methodische Grundlegungsfragen behandeln und schwerpunktmäßig die dem religiösen Vollzug eigenen bzw. typischen Horizonte (u. a. Nichts und Sein, Natur und Geschichte, das Heil und das Heilige) auszumessen suchen (244–338). Den Band beschließt ein Ausblick auf die Zukunftschancen und -aufgaben eines philosophisch begleiteten und vermittelten weltweiten Religionsgesprächs. – Was den Problemhorizont, das Argumentationsniveau, den Materialreichtum und die konsequent interdisziplinäre Durchführung angeht, dokumentieren die drei Bände „Experiment Religionsphilosophie“ ein ebenso gelungenes wie konkurrenzloses Projekt für den philosophisch-theologischen Dialog. Wer sich auf diesem Gebiet als Lehrender oder Lernender sachkundig machen will, findet hier einen nahezu idealen Einstieg.

H.-J. HÖHN

BLUMENBERG, HANS, *Matthäuspasion* (Bibliothek Suhrkamp 998). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988. 306 S.

Mit der „Matthäuspasion“ präsentiert Blumenberg einen unerhört provokanten Entwurf eigenwilliger Bibelauslegung. Diese Provokation gründet in dem verwegenen Anspruch des Autors, durch prinzipielle Umstülpung der biblischen Heilsgeschichte die Totalität menschlicher Schuld ausschließlich Gott selbst anzulasten. – Entsprechend evoziert die Erstlektüre zunächst einen Eindruck von Ratlosigkeit und Verwirrung, ja ein Eingeständnis der eigenen Hilflosigkeit, wenn eine spontane Kontroverse zu leisten wäre. – Diese Ratlosigkeit bezüglich B.s „Anti-Exegese“ wird zusätzlich firmiert vom eigenwilligen Stil des Autors, dessen stupende Gelehrsamkeit zwar fasziniert, aber eine systematische Erfassung und einen argumentativen Nachvollzug seiner Hermeneutik fast unmöglich macht; übrigens typische Manier B.s, eigenwilliges Etikett all seiner Essays, die sich durch eine enge Verschränkung von Logik und Assoziation auszeichnen.

Die „Matthäuspasion“ fordert und beansprucht den Leser insbesondere durch die Fülle des verarbeiteten Materials. Ihre verschachtelt dargebotene Exegese reicht vom Schöpfungsbericht über die Opferung Isaaks (Gen 22) bis zur Geheimen Offenbarung. Sie bezieht die kanonische Weisheitsliteratur ebenso ein wie apokryphe Evangelien und apokalyptische Schriften. Dieser in sich schon unsystematisch bearbeitete Bogen wird zudem unterbrochen und durchsetzt mit Aphorismen von Origenes über Goethe bis Wittgenstein und Freud. Streng argumentative Kohärenz ist nur im ersten Kap. „Horizontabschreitung“ (7–20) und im Schlußtraktat „Die Exzesse des Philosophengottes“ (295–307) aufweisbar. – Ein logisches Implikat aber liegt dem Gesamtduktus zugrunde, das für die „Theo-Logia“ der „Matthäuspasion“ die entscheidende Wei-

chenstellung darstellt. Es ist die entschiedene Option für eine Allmachtsvorstellung Gottes, welche nur das „Prinzip der kürzesten Wege“ gelten läßt: „Die Allmacht, sofern man sie besäße, müßte der Langeweile so nahe kommen wie das Phantastische. Wenn alles möglich ist, sind nur die kürzesten Wege plausibel, jede Umständlichkeit überflüssig, jede Schwierigkeit übertrieben.“ (11) „Die vollkommenste der möglichen Welten wäre für ihren Gesamtzuschauer langweilig. Statt sie zu erschaffen, brauchte er sie nur zu deduzieren.“ (89) Deshalb scheitert in der Passion des Menschensohnes das Weltabenteuer der Allmacht endgültig. (vgl. 13) – Dieser Axiomatik der kurzen Wege entspricht antithetisch der breite Aufweis von der „Umständlichkeit“ der biblischen Gottesoffenbarung. Hierzu hat die „Matthäusp passion“ wahrlich einen reichhaltigen Spekulationsmidrasch zu bieten. Folgende Auszüge mögen dies summarisch verdeutlichen: Warum erschuf Gott die Frau und warum ließ er Nachwuchs zu? Konnte der Mensch nicht ebenso einzig bleiben? „Konfliktfrei, verführungsenthoben, zumal wenn die Gebärtnerin nicht benötigt war? Der eine Gott, der eine Mensch, gäbe es da eine Heilskrise?“ (25) – Warum hat Gott das menschliche Unheil nicht an der Wurzel verhindert? „Warum war der Gartenherr nicht dazwischengetreten, als der Versucher an sein Geschöpf herantrat? Warum war das nicht der Augenblick, das aufkommende oder eben aufgekommene Unheil stracks abzuwenden?“ (150) – Warum verschmähte Gott den Vollzug des Isaakopfers? War es ihm nicht gut genug? Nein, denn dieser rachedurstige EL oder JHWH war unersättlich an Opfern und bestand seit der Verwerfung der Gabe Kains auf höchster Qualität! Diese aber konnte nur ein anderer Sohn bieten, „der den Opferdurst der Gottheit zu stillen vermochte: der *eigene* einzige Sohn.“ (114) – Schließlich: Die Passion ist der Beweis dafür, daß Gott des Menschen wegen in die Enge getrieben wurde: „Obwohl er doch für sie *immer neue Mittel der Rettung* hätte, ist er nun dennoch unaufhebbar *an diesen anerkannten Ausweg gebunden*. Die göttliche Einlassung auf Endlichkeit verstört den, der in den Unendlichkeiten eines Gottes schwelgen kann.“ (73; Hervorhebung im Original)

Insgesamt kann die „Matthäusp passion“ durchaus als erweiterte Summe der früher vornehmlich philosophiegeschichtlich orientierten Traktate Blumenbergs bewertet werden: als *Summe*, weil er im Schlußkapitel „Die Exzesse des Philosophengottes“ (295–307) die tragenden Gedanken in dichter Rede zusammenfaßt, die er vor allem in der „Legitimität der Neuzeit“ und im „Arbeit am Mythos“ breit entfaltet hatte; als *erweiterte Summe*, weil es das Proprium der „Matthäusp passion“ ist, daß die Leitidee des Autors – menschliche Selbstbehauptung durch Entlastung vom Absoluten – hier anhand exegetischer Paradigmata eingelöst werden soll. – Die Botschaft der „Matthäusp passion“ setzt bewußt einen Leser voraus, dessen religiös-ethische Indifferenz das Oratorium Bachs ausschließlich auf die Ebene des ästhetischen Genusses reduziert. Die Gewalt der Musik Bachs ermöglicht es dem postmodernen Hörer, den harten Realismus der Passion Jesu so mitzuvollziehen, wie es der Text alleine nie leisten könnte: „Es ist kein Angebot zu Zweifeln im Text, dem die Musik die sakrale Qualität der Unbefragbarkeit verleiht.“ (45) „Die Passionsmusik Bachs läßt noch den späten Nachfahren aufklärender Zerlegung der Evangelien die Unfügsamkeit der Überlieferung bei Matthäus gleichsam überhören.“ (46) – Die Musik Bachs entführt den heutigen Hörer in ein Geschehen, das dieser bezüglich dessen mentaler Rezeption längst als obsolet verabschiedet hatte, und sie entläßt ihn wieder in der kathartischen Erleichterung darüber, daß ein Gott, der dies zulassen konnte, die Bühne des Welttheaters seitdem endgültig verlassen hat. – Diese radikale Verabschiedung des christlichen Glaubens entfaltet sich in der „Matthäusp passion“ oszillierend zwischen zwei Ebenen: Die logische Basis der „Matthäusp passion“ orientiert sich an einem theistischen Gottesverständnis, denn es werden kognitive Allmachtspostulate zugrunde gelegt: „*Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.*“ (10; Hervorhebung im Original) Dies ist die Ebene aufklärerischer Religionskritik! – Die Musik Bachs dient als Katalysator, um die Erinnerung eines bereits als endgültig irrelevant gewußten Passionsgeschehens neu zu aktuieren und zu beschleunigen. Dies ist die Ebene der vorausgesetzten Indifferenz des zeitgenössischen Hörers bezüglich aller Wahrheitsansprüche.

Auffällig am verhandelten Sujet ist die konsequente Ausklammerung des Lebens des irdischen Jesus, da dieses dem realistischen Anspruch der Historizität der Passion nicht

entsprechen kann. Dies hat zur Folge, daß dem Denkpostulat von den müßigen Göttern (vgl. 11) eine völlige Indifferenz bezüglich menschlicher Handlungsnormen entspricht. So insinuiert die ästhetische Botschaft der „Matthäuspassion“ einen Zustand jenseits aller Sorge im Horizont pluriformer Daseinsinterpretationen. Sie propagiert eine Gott-ist-tot-Theologie, deren ethisches Korrelat die Flucht in den Elfenbeinturm konsequenzloser Selbstbescheidung nahelegt, indem sie von jeder verantworteten menschlichen Handlungsverpflichtung dispensiert. Der Leser wird zum Schluß in die Resignation des absoluten Agnostizismus entlassen: „Der Tod Gottes machte den Weg zum absoluten Selbstvertrauen des Menschen frei. Nur blieb der freigelegte Weg leer.“ (306) A. KREUZER

RATIONALITÄT. Ihre Entwicklungen und Grenzen. Hrsg. von *Leo Scheffczyk* (Grenzfragen 16). Freiburg/München: Alber 1989. 500 S.

Das soziale und kulturelle Leben der Gegenwart ist gekennzeichnet durch eine „neue Unübersichtlichkeit“ (J. Habermas). Wissenschafts- und Technologiegläubigkeit mischen sich mit elementaren Zweifeln an der Zukunftsfähigkeit der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation. Aufklärungsverpflichtete Rationalität wird zunehmend von einer „postmodernen“ Vernunftkritik und esoterischen Daseinsinterpretation in Frage gestellt. Die Moderne ist sich nicht nur ihrer Vernünftigkeit, sondern auch ihrer Säkularität nicht mehr sicher. Diese Tendenzen waren für das „Institut der Görres-Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung“ der Anlaß für zwei Tagungen (1986–87), auf denen zwischen Geistes- und Naturwissenschaftlern die Krise der neuzeitlichen Rationalität thematisiert wurde. Die hier veröffentlichten Beiträge behandeln in drei Anläufen zunächst das Wachsen und Werden der menschlichen Ratio: phylogenetisch aus dem Blickwinkel der Vorgeschichtsforschung (*K. J. Narr*, 13–44), ontogenetisch von seiten der Psychologie (*J.-J. Eisenring*, 45–69) sowie geistesgeschichtlich vor dem Hintergrund der Wissenschaftsgeschichte von Mathematik (*B. Artmann*, 83–104), Physik (*H. J. Faber*, 119–165) und Philosophie (*H. M. Baumgartner*, 167–203). Im Anschluß daran sind die Beiträge zusammengestellt, denen es um eine Bestimmung der Grenzen des Rationalen geht, wobei stets auch eine Erörterung seiner Beziehung zu den Bereichen diesseits und jenseits der Vernunft angezielt wird. Nach einer einleitenden Klärung des Begriffsfeldes „Intellectus“ und „Ratio“ (*G. Cottier*, 229–250) sondiert *H. Waldenfels* das Verhältnis zwischen Mythos und christlichem Logos. Er arbeitet dabei auch die aktuellen Remythologisierungstendenzen auf und formuliert Grundsätze einer genuin christlichen Umgangsform mit dem Geltungsanspruch konkurrierender Sinnsysteme und dem Sinnanspruch des Evangeliums (253–286). *L. Honnefelder* zieht einige dieser Linien in einem wissenschaftstheoretisch orientierten Beitrag zum Thema „Wissenschaftliche Rationalität und Theologie“ aus (289–314). Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der amerikanischen Prozeßtheologie als einer neuen Denkform im christlichen Glaubensverständnis (*R. Schulte*, 315–366) kommt *L. Scheffczyk* auf die Frage nach der Rolle der Vernunft im Glaubensvollzug und in der Theologie zurück (377–400). Die beiden abschließenden Beiträge von *H. Schipperges* und *J. Meyers* behandeln das Moment des Irrationalen in Systemen und Forschungsprogrammen der modernen Medizin bzw. Physik (411–466). – Der Band hebt sich wohltuend von den zahlreichen, meist feuilletonistisch getönten Verabschiedungen der neuzeitlichen Rationalität ab. Das Studium vor allem der philosophischen und theologischen Artikel vermittelt die notwendigen Informationen, um in der Debatte um die Zukunft der Moderne sowohl einem schwärmerischen Plädoyer für das „Andere“ der Vernunft als auch einer bornierten Engführung aller Lebensvollzüge nach der Formel „sola ratiōne“ kritisch begegnen zu können. H.-J. HÖHN

BOEDER, HERIBERT, *Das Vernunft-Gefüge der Moderne*. Freiburg/München: Alber 1988. 380 S.

Anders als zahlreiche philosophische Veröffentlichungen, die den jüngsten intellektuellen Karrierebegriff „Postmoderne“ im Titel führen, stimmt B. mit seiner Monogra-